

der Kirchen zusammenzudenken, ist die auch durch die Voten dieses Bandes neu geforderte Aufgabe.

F. W. Kantzenbach

## MISSION

*Johannes Verkuyl*, Inleiding in de nieuwere Zendingwetenschap. Verlag J. H. Kok, Kampen o. J. (1975). 571 Seiten. Lw. hfl 69,90.

*Gerhard Rosenkranz*, Die christliche Mission. Geschichte und Theologie. Chr. Kaiser Verlag, München 1977. 513 Seiten. Lw. DM 56,—.

Zwei „grand old men“ der protestantischen Missionswissenschaft ziehen fast gleichzeitig Bilanz ihrer Lebensarbeit. Sie tun es auf charakteristisch verschiedene Weise. Trotzdem liegt ein Vergleich nahe, da beide mit ihren monumentalen Werken auch das Ende einer Ära markieren — eben der von Gustav Warneck vor einem Jahrhundert eingeleiteten Epoche der großen, kompendienartigen Entwürfe, für die den Jüngeren wenigstens vorerst entweder die Selbstsicherheit oder der lange Atem oder beides fehlen.

*Verkuyl*, der holländische Reformierte, bietet weit mehr, als der Titel erwarten läßt. Einleitenden Übersichten über die Missionswissenschaft, ihre Entwicklung und ihre Hauptvertreter folgen breit ausgeführte Entwürfe über die biblische Grundlegung der Mission sowie das Verhältnis der Kirche zum jüdischen Volk (dies bereits vor Behandlung der „Heidenmission“!), danach Erörterungen über Motivation, Ziele und Methoden christlicher Weltsendung. Bewegt sich dies alles in einigermaßen konventionellen Bahnen, so bringt die zweite Hälfte des Bandes insofern eine Überraschung, als hier konsequent die Kirchen der Dritten Welt ins Zentrum gerückt werden — nicht etwa als Produkte oder gar Objekte westlicher Sendungsunternehmungen, sondern als Mit-Subjekte einer im Kontext von sechs Kon-

tinenten neu zu konzipierenden Sendung. Ihre ökumenischen Verbände, ihre „einheimischen“ Theologien werden ebenso gründlich analysiert wie die neu zu entwickelnden Formen zwischenkirchlicher Partnerschaft und, abschließend, Begegnung und Dialog mit anderen Religionen sowie — auch dies ein Novum — „Funktion und Bewertung von Ideologien in Entwicklungsländern“. Es ist bewundernswert, wie *Verkuyl* angesichts des Mosaiks der „multa“ doch die integrierende Kraft des „multum“ zur Geltung bringt, die dem Ganzen erst die auszeichnenden Konturen verleiht. Daß manche Wünsche offen bleiben, z. B. nach stärkerer Berücksichtigung des katholischen Beitrags, ist bei einem solchen Handbuch nicht verwunderlich, eher schon der mißliche Umstand, daß allzu viele biographische, bibliographische und andere Versehen stehengeblieben sind, die spätestens durch ein aufmerksames Verlagslektorat hätten korrigiert werden sollen.

In brüderlicher Nachbarschaft zu *Verkuyl*, wenngleich anders orientiert, steht *Rosenkranz* mit seinem opus magnum. Er stellt sich eine Aufgabe, die einerseits schwerer, andererseits leichter ist: schwerer, sofern er die Fülle der phänomenalen Befunde streng dem kritischen Prinzip unterwirft, daß die Mission „sich wider alle Erfahrung der Welt in ihr als Erfahrung ausweisen“ muß (S. 9); leichter, sofern seine Darstellung Schritt für Schritt die historischen Abläufe nachzeichnet, von den Anfängen in apostolischer Zeit bis in die Gegenwart, d. h. zum Stand von 1974. Genauigkeit im Detail, intensive darstellerische Kraft, klares theologisches Urteil und, nicht zuletzt, gewissenhafte Abstimmung mit Methoden und Ergebnissen der religionswissenschaftlichen Forschung verbinden sich in glücklicher Weise, so daß der im Untertitel „Geschichte und Theologie“ ausgedrückte Anspruch als überzeugend eingelöst gelten kann. Will man verglei-

chen, so könnte man sagen, daß Verkuyl stärker auf die Veränderungen eingestellt ist, die mit dem Übergang von der „Westmission“ zur „Weltmission“ unwiderruflich eingesetzt haben. Sie werden bei Rosenkranz zwar nicht ignoriert, erhalten jedoch nicht, wie bei Verkuyl, den Rang einer Zäsur der Epochen, sondern erscheinen eher als kontroverse Aspekte des ökumenischen Gesprächs — eine Auffassung, die ja schon angesichts der fortdauernden, von Rosenkranz durchgehend berücksichtigten Divergenzen zwischen „Ökumenikern“ und „Evangelikalen“ nicht ohne Berechtigung ist. Nimmt man hinzu, daß Rosenkranz im Gang seiner Darstellung jeweils auch der katholischen und ostkirchlichen Mission besonderen Raum gibt, Verkuyl andererseits viel reichhaltigere Literaturübersichten bietet, so verstärkt sich vollends der Eindruck, daß beide Entwürfe eher einander ergänzen als miteinander rivalisieren. Die Verleger haben trotz des Risikos das Ihre getan, um beide Werke nicht gänzlich unerschwinglich zu machen, wenngleich bei beiden die Beigabe der unbedingt nötigen Sachregister leider dem Diktat des Rechenstifts zum Opfer gefallen ist.

Hans-Werner Gensichen

*Lothar Engel, Kolonialismus und Nationalismus im deutschen Protestantismus in Namibia 1907 bis 1945. Beiträge zur Geschichte der deutschen evangelischen Mission und Kirche im ehemaligen Kolonial- und Mandatsgebiet Südwestafrika. (Studien zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 7.)* Herbert Lang, Bern / Peter Lang, Frankfurt/M. 1976. 612 Seiten. Kart. DM 54,—.

Der vorliegende Band ist eine Geschichte der Rheinischen Mission im genannten Zeitraum und Gebiet, das letzte Drittel ist dabei schwächer dokumentiert als die zehner und zwanziger Jahre. Die Schwarzen sind und bleiben in diesen Jahren Mis-

sionsobjekt trotz wachsender Bildung und wachsendem Selbstbewußtsein. Erst 1948 wurde der erste Schwarze ordiniert, bis dahin hatten die Weißen ständig damit gedroht, in einem solchen Fall den Talar auszuziehen. Charakteristisch für diese Zeit ist ferner das Nebeneinander von „eigentlicher“ Mission und der Versorgung der kleinen deutschen Auslandsgemeinden mit deren rassistischen und nationalistischen — später nationalsozialistischen — Vorurteilen. Für die Rheinische Mission bedeutete diese Orientierung an der Situation in Deutschland einen vorgegebenen und von den meisten kritiklos hingenommenen Rahmen. Kirche und Mission erwiesen sich als politisch einseitig auf die Interessen der Weißen festgelegt.

Der Autor nimmt Südwest als typisches Beispiel für das Welt- und Menschenbild der Mission in diesen Jahren. Das Wirken der Finnischen Mission und der südafrikanischen Kirchen in diesem Gebiet kommt allerdings nur am Rande in den Blick. In der Rheinischen Mission wurden diejenigen, die sich für eine volle Beteiligung der Schwarzen in der Verkündigung und im Amt einsetzten, ignoriert oder offen abgelehnt, obwohl auch wirtschaftliche Gründe für eine solche Lösung gesprochen hätten. Das Verhältnis zwischen den nach kirchlicher Vollmacht und Verantwortung strebenden Schwarzen und den rheinischen Missionaren, die sich weigerten, diesen Ansprüchen stattzugeben, steht im Mittelpunkt dieser detaillierten Untersuchung. Es gibt eine Fülle von neuen Einzelerkenntnissen zur Praxis der Rheinischen Mission auf afrikanischem Boden und zur Beziehung zwischen Kirche und deutschen politischen Erwartungen in Afrika. Der Band geht über den Beweis der These weit hinaus, daß die politischen Faktoren die missionarische Wirkung der Mission dort stark verringert haben.

Hinderlich ist, daß sich der Leser bei 566 Seiten Text ohne Register zurechtfin-